

Ein Edelbayer der besonderen Art

Von Peter Gauweiler

Es ist ein Edelbayer der besonderen Art, dem ich heute gegenüber sitze; in einer schönen Altbauwohnung im Herzen Münchens, unweit der Maximilianstraße, auf der Achse zwischen Hofbräuhaus und Hotel Vier Jahreszeiten. Hans-Jochen Vogel, Bundesminister außer Diensten, Bundesvorsitzender der SPD; aber auch Regierender Bürgermeister von Berlin, davor und vor allem Münchner Oberbürgermeister. Schon als er ganz jung war,

Zwischenruf

Von Christian Ude

Wie schön, dass die Distanz zum Schlachtgetümmel und die Nähe eines Hausbesuchs ein völlig neues Bild vermittelt: So wird der einst hämisch Kommentierte als Großmeister, Edelbayer und Jahrhundertmensch wahrgenommen, und letzte Klischees gehen zu Bruch. Vogel ist wirklich nicht „steinern“ (wie die CSU ihm noch kürzlich im Stadtrat vorgeworfen hatte), sondern bei allen preußischen Tugenden vornehm gelassen.

Eine fast schon herzliche Übereinstimmung hatte ich geahnt: Beide Gesprächspartner verehren Ludwig Thomas „Heilige Nacht“. Gauweiler wirbt als Vortragskünstler mit diesem Text im fernen Berlin für bayerische Literatur, Vogel hat mit der Rettung von Ludwig Thomas Tuften dem Text ein Denkmal erhalten.

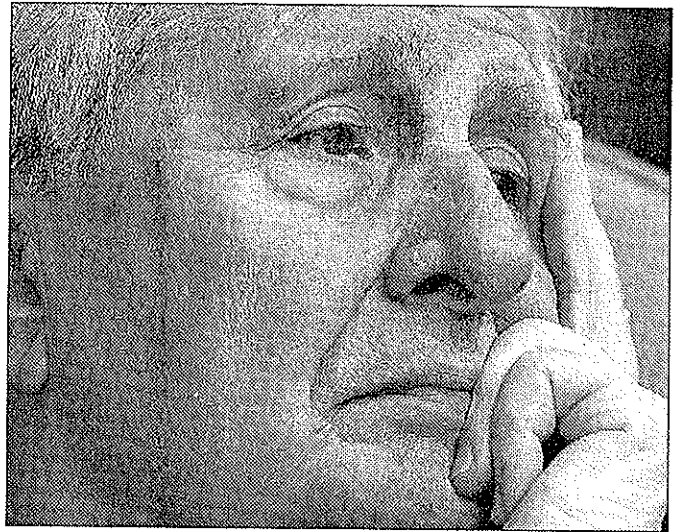
Der historische Dialog war aber wohl nur deshalb harmonisch, weil man zeitgeschichtliche Konfliktthemen behutsam ausklammerte. Dass Vogel „kein Linker sei“, kann man vielleicht mit seinem konservativen Habitus begründen, aber sicher nicht mit den fortschrittlichen Positionen des 75-Jährigen zu gesellschaftspolitischen Fragen. Da rückt er, ohne seinen Standpunkt zu verändern, eher immer mehr nach links.

mitten in seiner Rathaus-Zeit, schrieb die „Süddeutsche Zeitung“: „Aus solchem Holz werden Bundeskanzler geschnitzt.“ Es gab ja in der alten westdeutschen Bundesrepublik zweimal einen Kandidaten aus Bayern für das Amt des deutschen Regierungschefs, und Vogel wurde in den frühen 80-er Jahren von seiner Partei mit dem Mandat für diese allerwichtigste politische Bewerbung in Deutschland betraut. Er hatte allerdings wahlarithmetisch von Anfang an keine Chancen, weil ihm die gewendete FDP für eine Koalition nicht zur Verfügung stand. Ein Defizit, das zweieinhalb Jahre zuvor der andere bayerische Kandidat um das Palais Schaumburg – Franz Josef Strauß – schon in ärgerlicher Deutlichkeit ebenfalls hatte erfahren dürfen.

Vogel und Strauß: Viel Zeit ist seitdem vergangen, und wir haben noch immer keinen bayerischen Kanzler. Aber als soeben zum Ende unseres 20. Jahrhunderts ein Journalistengremium die „Münchner des Jahrhunderts“ kürte, wurden auf dieses monacensische Siegerpodest der Zeitgeschichte jene beiden Gegenkameraden gestellt. Mit hohem Lob vom jeweiligen politischen Gegner.

Jahrhundert-Menschen sind Denkmäler. Aber der Mann, den ich heute erlebe, hat nichts Steinernes-Strenges an sich (was immer behauptet wird), ihn regiert eine Mischung aus Vornehmheit und münchener Sympathie, man spürt eine allseitige Lust am Rationalen. Vogel formuliert ohne Floskeln, mit einem unbedingten Willen, verstanden zu werden. Sicher: Vogel spricht ganz anders als Strauß – aber hier wie da ist es vor allem Leidenschaft, die ins Wort gebannt wird.

Die Tugenden, die man ihm zuschreibt – Pünktlichkeit, Pflichtbewusstsein, Unermüdllichkeit –, gelten als preußisch. Gleichwohl liegen Hans-Jochen Vogels Wurzeln im Süden Deutschlands und teilweise sogar jenseits der Alpen. Vogels Mutter entstammt der hochberühmten italo-bajuwarischen Familie von Zenetti, die Anfang des 18. Jahrhunderts von Friaul her zugewandert war. Einer dieser Zenettis brachte es „ein



Mischung aus Witz und Ernst: Hans-Jochen Vogel.

paar Monate in der Zeit von der Lola Montez zum Innenminister und musste aber wieder gehen, weil er ihrer Erhebung in den Grafenstand nicht zustimmen wollte“, so Vogel selbst über seinen Ahnherrn.

Dann zeigt er mir ein gerahmtes Bild seines Großvaters, des Naturwissenschaftlers Dr. Leonhart Vogel, der vor über 85 Jahren die Veterinärmedizinische Fakultät in München gründete, Ordinarius und königlich-bayerischer Geheimrat war. (Gauweiler: „Aber der ist noch kein Sozi gewesen?“ Vogel: „Dafür spricht wenig.“)

Man kann an Vogels Tisch wunderbare Gedankenausflüge zu den Helden der bayerischen Geschichte unternehmen. Er kennt sie alle. So reden wir von dem Kurfürsten Karl Theodor und davor von Maximilian. Natürlich auch von Ludwig dem Bayern, den alle Welt „Bavarus“ nannte und der es sogar zum Kaiser brachte. Natürlich auch von dem Räte-Ministerpräsidenten Kurt Eisner, den wir ein klein wenig unterschiedlich bewerten, und über die weißblauen Könige des 19. Jahrhunderts. Alles sehr amüsant:

Vogel: „Ludwig I. hatte eine Protestantin zur Frau.“

Gauweiler: „Alle bayerischen Könige waren mit einer Lutherischen verheiratet.“

Vogel: „Bis auf Ludwig III., glaube ich.“

Gauweiler: „Ludwig III. nicht – und der hat eine Revolution gehabt.“

Vogel: „Das war der Grund, jetzt wissen wir es, ja da schau her.“

Vogel spricht „nach der Schrift“, aber in einer angenehmen, süddeutschen Sprachmelodie. Hin und wieder gestattet er sich Ausflüge direkt in die Wohlklänge der altbayerischen Sprache. Seine Dialekt-Rezitationen von Ludwig Thomas „Heilige Nacht“ sind hochberühmt, und der Alt-OB nutzt die Gelegenheit, den Gast darauf hinzuweisen, dass beim „Josias“ die Betonung auf dem „i“ und nicht auf dem „o“ liegt.

Das alles, wie es einem lebendigen Gespräch gut tut, in einer Mischung aus Witz und Ernst. „Ich bin wirklich in Verlegenheit zu sagen, und zwar über Bayern hinaus, wo das weihnachtliche Geschehen in einer so berührenden und bewegenden menschlichen Weise geschildert worden ist wie in der ‚Heiligen Nacht‘.“

Und über das Gesamtwerk Ludwig Thomas: „Wer über Bayern etwas wissen will, der tut gut daran, sich mit Ludwig Thoma gründlich zu beschäftigen – nicht nur ein paar Texte anzuschauen, sondern auch mit seinem Leben.“ Hans-Jochen Vogel hat die Bayernseele in den Büchern dieses Schriftstellers erkannt: „Der Ruepp, der Vöst – das ist eine wirklich kaum übertroffene Darstellung bayerischer Eigenart und bayerischer Besonderheit.“

Natürlich reden wir auch von den peinlichen Entgleisun-

gen unseres Thoma kurz vor seinem frühen Tod 1921 und wie es dazu gekommen ist. Wie er schon lange davor vom Kritiker des preußischen Militarismus zum „Vaterlandsverteidiger in Anführungszeichen“ (Vogel) wurde. Vogel ohne billige Anklage: „Dass dies ein ganz ungewöhnliches massenpsychologisches Phänomen war, dafür spricht ja auch, dass die Sozialdemokratie, die noch Ende Juli 1914 große Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hatte, innerhalb von acht Tagen den Kriegskrediten zustimmte.“

Stichworte für unser Reden über Bayern gibt es zuhauf. Weil die Zeitungen gerade wieder voll sind in Sachen Olympia-Stadion, lade ich den Alt-Oberbürgermeister zu einem kleinen Gedankenspiel ein. Angenommen, vor seiner Wohnungstür klopft eine gemeinsame Delegation von CSU und SPD und fragt ergeben und ohne parteipolitischen Falsch den Altmeister der Münchner Politik: „Was sollen wir tun, damit München doch noch ein weltmeisterliches Fußballstadion erhält?“

Vogels Antwort, wie man ihn kennt, als Mann der Tat: „Also erstens würde ich gleich von vornherein sagen: Leute, in den 60-er Jahren war das alles aus vielerlei Gründen leichter, als es jetzt im Jahr 2000 ist. Dann würde ich sagen: Lasst das Olympia-Stadion endgültig in Ruh, das ist ein Bauwerk von sehr hohem Rang. Das ist eine Botschaft, die Deutschland an die Welt gerichtet hat. Zum Dritten würde ich sagen: Schaut Euch außer dem einen Standort, auf den es zunächst zuzulaufen schien, noch drei, vier weitere Standorte mit allem Ernst an. Und viertens – ich will mich höflich ausdrücken, gell: Bei allem Respekt vor dem FC Bayern – verantwortlich gegenüber den Bürgern der Stadt und des Freistaats seid Ihr. Und fünftens: Setzt eine kleine Gruppe ein von insgesamt nicht mehr als sechs oder sieben Leuten, die kontinuierlich an der Sache arbeiten, damit nicht erst immer wieder die Kommunikation auf der allerobersten Ebene notwendig ist.“

Er redet einer zielorientierten Politik das Wort, keinem

Schmusekurs unter den Parteien. Aber mitten in einem Plädoyer über die Notwendigkeit der parlamentarischen Gegenkraft unterbricht er sich selbst: „Für bestimmte Aufgaben, da sollte man sagen, Herrgott nochmal. . .“ Er beendet diesen Satz nicht, sondern fährt fort: „. . . und dass man aufhört, immer mit dem Finger auf die Anderen zu zeigen.“

Hans-Jochen Vogel liebt eine Welt, die nicht ganz neu ist. Schon insofern ist er kein Linker.



Die Ahnengalerie: Sechs Urgroßeltern Vogels sind Bayern.

Fünf-Fragen an



Hans-Jochen Vogel

1 Was darf in Bayern unter keinen Umständen geändert werden?

Die Eigenständigkeit, die Toleranz und die demokratische Struktur.

2 Verraten Sie uns, was Sie an Bayern stört?

(Nachdenken) Eine gewisse Grobschlächtigkeit und Selbstgenügsamkeit, die den Blick nur auf Bayern lenkt.

3 Wer soll in die Walhalla aufgenommen werden, in die Ruhmeshalle für Geistesgrößen?

Sophie Scholl und zwar möglichst bald. Später vielleicht auch Wilhelm Hoegner.

4 Welche bayerische Spruchweisheit gefällt Ihnen am besten?

Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht gern.

5 Was ist an Ihnen bayerisch?

Meine Abstammung: Ich habe immerhin sechs bayerische Urgroßeltern. Außerdem ist Bayern seit 1949 Lebensmittelpunkt. Auch die Mundart ist bayerisch.

6 Warum leben Sie in München?

Naja, weil es meine Heimat ist.